Hilfe für traumatisierte Kindersoldaten

In Bürgerkriegen leiden Frauen und Kinder sehr: Bestehende Ungleichheiten werden grösser, soziale Netzwerke zerbrechen, sexuelle Gewalt und Ausbeutung von Frauen und Kindern nehmen zu. Das Ausmass an Grausamkeiten, die in einigen der jüngsten Konfliktgebiete wie Bosnien, Kongo, Zentralafrikanische Republik oder Südsudan begangen wurden, ist schockierend. Vertreibung, Gewalt, Vergewaltigung oder Verlust eines Familienmitglieds sind traumatisierende Erfahrungen. Frauen und Kinder, die vom Krieg betroffen sind, brauchen Hilfe, oft in Form einer Traumatherapie. Im folgenden Beitrag wird die Traumatherapie mit Kindersoldaten in der Demokratischen Republik Kongo und mit Frauen in Bosnien-Herzegowina vorgestellt.

/ Virpi Luoma /

Um Gemeinschaften wirksam zu terrorisieren, zielen Gewaltexzesse häufig auf Kinder. So werden etwa Kinder gewaltsam rekrutiert und als Soldaten oder SexsklavInnen eingesetzt. Kinder werden entführt und ins Exil gebracht, sie können sich nicht verteidigen, wagen es nicht, Autoritäten infrage zu stellen, somit werden sie leicht zu Opfern.

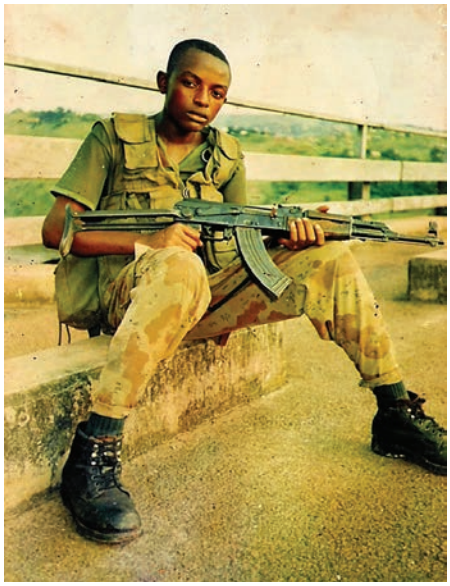
Kindersoldaten im Kongo

Kindersoldaten gehören zu den am stärksten traumatisierten Gruppen von Kriegsopfern. Der Begriff Kindersoldat bezieht sich auf Personen unter 18 Jahren, die in bewaffnete Gruppen gezwungen werden, wo sie in unterschiedlichen Funktionen, die vom Kämpfer bis zum Koch reichen, tätig sein müssen. Während ihrer Zeit als Soldaten werden die Jugendlichen zunehmend brutalisiert, in den bewaffneten Gruppen grausam missbraucht und oft gezwungen, selbst Gräueltaten zu begehen. Wenn sie nach einer Demobilisierung zurückkehren, stossen sie vielfach auf Ablehnung und Ausgrenzung, da die Gemeinschaft sie eher als Bedrohung betrachtet und/oder die Integration sich als schwierig erweist.

Die «Kinder, nicht Soldaten»-Kampagne der UNO hat einen starken Konsens unter den Mitgliedsstaaten erzielt, dass Kinder nicht rekrutiert und in Konflikten eingesetzt werden sollen. Die Kampagne hat dazu geführt, dass Rahmenbedingungen zum Schutz von Kindern erarbeitet wurden, und mit dazu beigetragen, dass 2015 mehr als 8000 Kinder von nicht-staatlichen bewaffneten Gruppen befreit werden konnten. Die Rechenschaftspflicht der Mitgliedstaaten wurde verschärft, das gilt insbesondere für Kolumbien und die Demokratische Republik Kongo, trotzdem bleibt die Situation für Kinder gefährlich. 2015 verzeichneten die Vereinten Nationen 2549 Verletzungen an Kindern im Kongo – eine deutliche Zunahme im Vergleich zu 2014. Kinder nutzen während militärischer Operationen die Möglichkeit zu entkommen, was im Kongo zu einer hohen Zahl befreiter Kinder führte.

Erinnerungen eines Kindersoldaten

Im Kampfgeschehen sind Kinder traumatisierenden Ereignissen ausgesetzt wie beispielsweise das Tragen von schweren Lasten, lange Fussmärsche, harte Strafen, Schläge, Hunger oder Gliederamputationen. Sie müssen Leichen- und Verletztentransporte, den Tod von Freunden sowie Exekutionen mitansehen. Sie müssen Bombardierungen ertragen und werden als Aufklärer in die Kampfgebiete ausgesandt. Infolge dieser Belastungen zeigen Kinder Traumasymptome wie etwa Gereiztheit, Albträume, Aggressivität, Isoliertheit, Schlaflosigkeit und Verzweiflung.



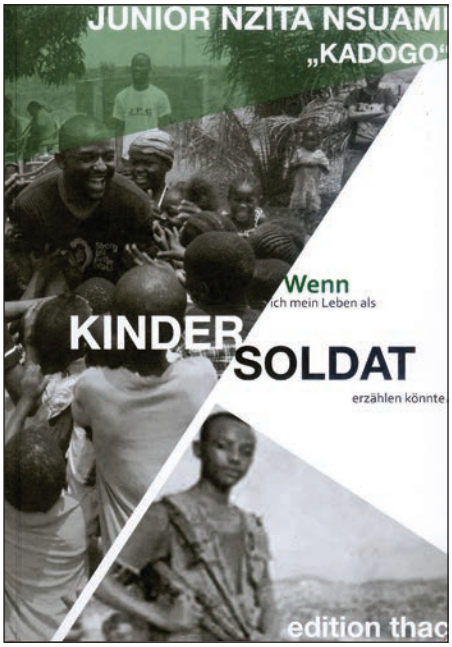
Der zwangsrekrutierte Kindersoldat Junior Nzita Nsuami

In seiner Autobiographie *KADOGO: Wenn ich mein Leben als Kindersoldat erzählen könnte* (siehe nächste Seite oben) berichtet der ehemalige Kindersoldat Junior Nzita Nsuami aus der Demokratischen Republik Kongo über seine Kriegserfahrungen. Nachdem er im November 1996 im Alter von zwölf Jahren von der Alliance de Forces Démocratiques pour la Libération du Congo AFDL direkt von der Schule entführt und zwangsrekrutiert worden war, erfuhr er eine harte militärische Ausbildung. Die folgenden zehn Jahre verbrachte er in der Armee.

Er wurde Opfer schwerer Gewaltakte, aber auch zum Ausführen solcher Taten trainiert und gezwungen, sie auszuüben. Nsuami erzählt ungeschminkt von der Gewalt und dem Horror, die ihm widerfuhren. Jede Auflehnung und Kritik wurde streng bestraft, er lebte ein Leben in ständiger Ungewissheit und Todesangst. Dass er nicht nur die Kommandanten auf seiner Seite fürchten musste, sondern auch die Festnahme durch feindliche Truppen, erhöhte den grossen Druck.

Vom Soldaten zum UNO-Botschafter

Einmal, als Nsuami zusammen mit anderen Jungen auf das Schlachtfeld geschickt wurde, ohne genügend Munition oder entsprechende Ausrüstung, wurde er von den ehemaligen Forces Armées Zaïroises festgenommen. Dazu schreibt er: «Denn dieser Soldat, Kommandant der Rebellen, hatte von Beginn unserer Gefangenschaft an beschlossen, unsere Körper zu Experimentierzwecken zu missbrauchen. Das Experiment bestand darin, herauszufinden, ob Krähenfleisch genügend Gift besitzt, um denjenigen, der davon isst, zu töten. (...) Bereits nach dem ersten Bissen tat uns das Gebiss weh, denn dieses Fleisch war sehr hart, schwarz und ungenießbar. Doch wir waren gezwungen, es zu verzehren, denn der Gewehrlauf war auf uns gerichtet, und hätten wir es nicht gegessen, so wären wir kurzerhand erschossen worden.»



Es war ein Samstagabend im November 1996, im Nordosten des Landes, das damals noch Zaïre hiess. Der Knabe Nzita Nsuami war gerade mal zwölf Jahre alt, als seine Schule, die er besuchte, von Rebellen überfallen wurde. Die Milizionäre erschossen die Lehrer, und die Schüler wurden in einen Container auf einen Lastwagen verfrachtet, der sie in ein Ausbildungslager brachte. Die nächsten zehn Jahre war Nsuami Kindersoldat. Er wurde gezwungen, unsägliche Grausamkeiten zu begehen. Heute ist er 31-jährig, Gründer der NGO «Paix pour l'enfance» und Botschafter der UNO für Kindersoldaten – ein freundlicher, intelligenter, humorvoller Mann aus Kongo-Kinshasa, der in seinem Buch «KADOGO: Wenn ich mein Leben als Kindersoldat erzählen könnte» über seine dunkle Vergangenheit und die Gegenwart erzählt. Das Buch ist in Deutsch erhältlich unter *www.thac.ch* und in Französisch unter *www.ifor-mir.ch* zum Preis von 15 Franken zuzüglich Verpackung und Porto. *(Fotos: Nsuami und THAC)*.

Und er fährt fort: «Derselbe Kommandant hatte dann anstelle eines Frühstücks jeden von uns mit fünfzig Peitschenhieben versehen. Dies zu erdulden, war nicht einfach, war ich doch nur ungefähr dreizehn Jahre alt. Die Erinnerung an alle diese Misshandlungen hatte in mir Rachegelüste geweckt. Ich wollte es ihm heimzahlen. Und so fragte ich meine Kameraden, ob sie bereit wären, ihn zu eliminieren. Sie zögerten keine Minute, und so töteten wir ihn.»

Eindrücklicher lässt sich die Tatsache, dass Kindersoldaten gleichzeitig Opfer und Täter sind, kaum schildern. Und es dürfte auch klar werden, dass sie alle Unterstützung brauchen, um in die Gesellschaft zurückkehren zu können. Als Nsuami im Juni 2011 sein Buch der MONUSCO (United Nations Organisation Stabilization Mission in the Democratic Republic of the Congo) vorstellte, betonte er, dass seine Erfahrungen für die vielen Kindersoldaten nützlich sein mögen, die wie er aufgrund ihrer Vergangenheit in bewaffneten Gruppen Einsamkeit und Ausgrenzung erfahren haben. Sein Buch werde ein breites Publikum sensibilisieren, sowohl für die dringliche Beendigung der Kinderrekrutierung als auch für die ebenso wichtigen Massnahmen zur Wiedereingliederung.

Trotz aller Grausamkeiten, die Nsuami erlebt und in seinem Buch aufgeschrieben hat, macht seine Geschichte auch Hoffnung. Dank seiner Zähigkeit und mit viel Unterstützung durch engagierte Personen, die bereit waren, ihm zu helfen, konnte er seine Erlebnisse aufarbeiten und in der Folge sein Leben erfolgreich verändern. Nach seiner Demobilisierung 2006 und seiner Reintegration hat Nsuami 2010 die Organisation «Paix pour l'enfance» gegründet, die Kindern, die als Folge kriegerischer Auseinandersetzungen zu Waisen wurden, hilft, sich in neue Familien einzugliedern. Nsuami ist heute auch freiwilliger Botschafter der UNO-Beauftragten zum Schutz von Kindern in bewaffneten Konflikten.

Traumatherapie im Kongo

Die «Trauma Healing and Creative Arts Coalition THAC» ist eine Organisation, die Menschen hilft, nach Kriegserlebnissen, Verschleppung oder Gewalterfahrungen wieder zu innerer Stärke zu finden. Sie wurde im Jahr 2014 von Gleichgesinnten aus Burundi, Somalia, der Demokratischen Republik Kongo und der Schweiz gegründet. THAC arbeitet u.a. mit Junior Nsuami und seiner Hilfsorganisation sowie mit dem Schweizer Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes IFOR zusammen. Die **FRIEDENSZEITUNG** hat ein Telefoninterview mit dem THAC-Gründer und Geschäftsleiter Peter Aeberhard geführt.

Peter Aeberhard hat sich seine Erkenntnisse in vielen Konfliktgebieten, etwa in Somalia, Ruanda, Südsudan, oder bei der Migrationsarbeit angeeignet. Sein Interesse für Traumaheilung begann in der humanitären Arbeit und der Wiederaufbauhilfe hinter der Front. «In Notsituationen konzentrierten sich die humanitären Akteure auf logistische Fragen und ein unmittelbares Krisenmanagement. Die Bearbeitung traumatischer Erfahrungen der betroffenen Bevölkerung fand noch wenig Resonanz, was meine Aufmerksamkeit erregte. Erst eignete ich mir meine Werkzeuge der Friedensförderung für gewaltfreie Kommunikation und Versöhnungsarbeit an, wurde Co-Präsident von IFOR, Schweiz. Später testete ich kreative Kunstprojekte auf ihre therapeutische Wirkung, und 2015 absolvierte ich ein Harvard-Studium zur Traumathematik bei Flüchtlingen.»

Posttraumatische Folgen

Erfahrungsaustausch mit Betroffenen bildeten für Aeberhard den Ausgangspunkt für seine Arbeit: Am Anfang steht die Sensibilisierung: «Traumaheilung für alle kriegstraumatisierten Menschen war vor einigen Jahren ein Thema, das wenig verbreitet war und nur begrenzt diskutiert wurde. Erstens wurde teils bewusst ausgeklammert, dass auch Soldaten durch ihre eigenen Taten traumatisiert werden können. Zweitens hat die Be-

Fortsetzung Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

wältigung individueller Traumata kaum Platz in der auf Krisenkontexte ausgerichteten humanitären und Friedensarbeit. Auch in der Arbeit mit Vertriebenen wurde die Aufmerksamkeit kaum auf traumatische Erfahrungen Einzelner ausgerichtet. Eine Ausnahme hierbei ist sicher der Umgang mit Opfern von Folter und Menschenrechtsverletzungen. Hier hat die Schweiz eine lange Tradition der Hilfestellungen», sagt Aeberhard und fügt hinzu, dass das Thema in letzter Zeit mehr Aufmerksamkeit in Militärkreisen erhalten habe, aufgrund der im Irak kriegstraumatisierten amerikanischen Soldaten und jüngst durch die wegen der Kriegssituation aus Syrien geflüchteten Menschen.

Aeberhard unterstreicht, dass ein Grundwissen und entsprechende Verhaltensanpassungen Situationen entscheidend entschärfen können. Sich der Traumata bewusst zu sein und zu erkennen, welche Auswirkungen sie auf den Menschen haben können, macht den Umgang respektvoller und die Heilung und Wiedereingliederung in die Gesellschaft einfacher. Unbewältigte traumatisierende Erfahrungen können Langzeitauswirkungen haben, die sich in verminderter Funktionsfähigkeit oder dauerhaften Störungen, in Aggressivität, Albträumen, Isolation, körperlichen Schmerzen oder anderen psychosozialen Problemen manifestieren. Anstatt Betroffene zu stigmatisieren, sollten die Menschen verstehen, dass Symptome und Probleme von kriegsgeschädigten Menschen manchmal auch eine Folge ihrer Traumata sein können.

Resilienz und Versöhnung

«Wir im THAC sehen, dass betroffene Menschen viel Widerstandsfähigkeit (Resilienz) und Lebenserfahrung mitbringen, aber geschwächt, entmächtigt und entmutigt sind. Das Hauptziel von THAC ist, über Traumata zu sensibilisieren und Methoden, welche eine therapeutische Wirkung nachweisen, bekannter zu machen und damit Betroffene in ihren Selbstheilungsmechanismen zu unterstützen. Wir wollen uns auch mehr auf Kommunikation und Netzwerkbildung konzentrieren, um mehr Betroffene zu erreichen. Erst dann kann Traumaarbeit auch auf gesellschaftlicher Ebene wirkungsvoll werden.»

THAC hat unterschiedliche Ansätze entwickelt, um über Traumaarbeit zu informieren. So wurde etwa die Lebensgeschichte von Junior Nzita neu ediert, übersetzt und mit Kapiteln zu Traumata von Kindersoldaten ergänzt. Niederschwellige lösungsorientierte Ansätze ermöglichen Menschen, sich auszusprechen, sich besser zu verstehen, die eigene Geschichte mit anderen zu teilen und positive Erfahrungen auszutauschen. «Unser aktuellstes Projekt ist eine Applikation, die Anleitung und Hilfe bei der Traumabewältigung geben kann. Die Idee ist, den Menschen Wege zu zeigen, sich selbst zu helfen.»

Die Wiedereingliederung

Aeberhard nennt drei wichtige Faktoren, die für die Traumaheilung etwa von Kindersoldaten und zur Wiedereingliederung hilfreich sind. Als Erstes gilt es, den selbstlosen Einsatz für andere neu zu erlernen, was Kindersoldaten helfen kann, ihre Fähigkeit, auch anderen Gutes zu tun, zu erkennen. Wenn ein Kind etwas Gutes getan und darauf eine positive Reaktion bekommen hat, ändern sich sein Selbstwert, sein Selbstbild, dies beeinflusst auch seine Stellung als Individuum in der Gruppe. Zweitens braucht es eine empathische Interaktion, das Gefühl, verstanden zu werden und Wertschätzung zu erhalten.

Hier erweist sich der Doppelstatus eines ehemaligen Kindersoldaten als eine Chance, ist es doch leichter, den Opfern mit Mitgefühl zu begegnen als den Tätern. Vergebung ist nicht einfach, aber das Verständnis für ihre Situation erhöht die Möglichkeit, dauerhafte Beziehungen zu schaffen, und erleichtert die Wiedereingliederung. Drittens brauchen Kindersoldaten die Erkenntnis, dass Stress und Aggressivität von den Traumata herrühren können.

Selbstheilungsmechanismus stützen

Aber wie können kriegstraumatisierte Menschen ihre Vergangenheit verarbeiten? Wie ist es überhaupt möglich zu lernen, wieder zu leben? Aeberhard erklärt, dass traumatisierte Menschen in der Regel zwischen drei Strategien wählen: vergessen bzw. verdrängen, übertönen bzw. unterdrücken oder ansprechen bzw. Verbindung zu den eigenen Gefühlen bewahren. Menschen verbrauchen enorm viel Energie für die ersten beiden Strategien, oft weil die Angst, erneut von Gefühlen überwältigt zu werden, einfach zu gross ist, um sich auf den dritten Weg zu begeben. Aber wenn sie das Trauma beiseite legen können und zu leben versuchen, als wäre nichts geschehen, kann es passieren, dass alles wieder hervorbricht, Angst und Stress wieder zurückkommen. Wenn die Umgebung und die Menschen um sie herum weiterhin unsicher und gefährlich sind, sind die Chancen auf Genesung klein, und für viele Kindersoldaten sind Drogen und Alkohol die einzige Ausflucht. Traumatische Erfahrungen sind dann nur durch Selbstzerstörung zu ertragen oder wenn die Gefühle abgespalten werden.

Die nachhaltige Option ist, in Kontakt mit sich selbst zu treten, die inneren Ressourcen neu zu entdecken und auch den Umgang mit Stress und überwältigenden Gefühlen zu erlernen. «Wenn man insbesondere sich selbst und Menschen in seinem inneren Kreis wieder vertrauen kann, wird in einer Gesellschaft langsam soziales und später ökonomisches Kapital entstehen. Die Verbindung zu den Gefühlen und das Lernen, mit ihnen umzugehen, können den inneren Frieden und die Wiedereingliederung fördern. Obwohl die Situation im Kongo tödlich und unsicher ist, können Menschen wieder gestärkt werden und sich für den Frieden engagieren. Junior Nzita ist ein gutes Beispiel hierfür. Dies ist Empowerment», ermutigt Aeberhard.

Chancen dank psychosozialem Ansatz

Eine wöchentliche Therapiestunde bei einem Psychologen ist nicht die einzige oder gar die effizienteste Art zu heilen. «Man muss die Lebensbedingungen vor Ort akzeptieren. An Orten wie Syrien, Kongo oder Burundi zum Beispiel ist es nicht möglich, manchmal auch nicht angemessen, auf professionelle psychologische Hilfe zu warten. Die Zahl der Menschen, die therapeutische Unterstützung brauchen, um ihre Traumata zu behandeln, ist riesig, Therapien oftmals schlicht nicht möglich.»

Aeberhard setzt deshalb auf niederschwellige Ansätze, welche zwar nicht Therapien sind, jedoch durchaus therapeutische Wirkung zeigen. Sie sind aber kein Ersatz für oftmals notwendige medizinische oder psychologische Hilfe, bieten aber mehr Raum, um Herausforderungen im lokalen Kontext anzugehen. «Die Heilungsunterstützung ist zwar geringer, aber besser zugänglich und dennoch wirkungsvoll. Lasst uns ein einfaches Beispiel geben: Wenn ich Angst vor etwas ‹Kleinem› habe und ich diese Angst dank einem vertrauensvollen Umfeld zu überwinden wage, wird

Im Amica-Atelier können Kinder auch ohne Worte sich ausdrücken (Foto Amica Schweiz).

es die nächsten Male schon etwas einfacher sein. Doch der erste Schritt ist immer schwierig: Ich muss lernen, mit meinen Verhaltensmustern umzugehen und mir über meine Gefühle im Klaren zu sein, um den Schmerz und den Stress zu kontrollieren, Gefühle wieder zulassen zu können. Es ist enorm schwierig, in einem Teufelskreis gefangen zu sein, und entsprechend eine tolle Erfahrung, gute Dinge entstehen zu lassen und zu lernen, darauf zu vertrauen.»

In einem erweiterten Sinne sollte die Heilung als holistischer Prozess in der Überwindung von Stress, Angst und zur Trauerarbeit verstanden und in den alltäglichen Ablauf integriert werden. Sich über posttraumatische Symptome im Klaren sein, in einem Chor singen, am Gemeinschaftsleben teilnehmen, Menschen, die unterstützen, erleben und soziale Handlungen erfahren – all das hat einen therapeutischen Einfluss, kann den Bewältigungsprozess stimulieren. Sich kreativ zu betätigen, etwa zu zeichnen, zu singen, zu spielen oder zu tanzen, unterstützt die Heilung. «Das Schlimmste an erlebter Gewalt ist die erfahrene Macht- und Hilflosigkeit. Genauso wie Kunst provozieren kann, kann Kreativität auch befähigen. Es ist möglich, sich durch gezielte, unterstützte Aktivitäten von Gewalterfahrungen zu befreien, und in diesem Sinne ist Kreativität und Traumaarbeit ein Mittel zu Empowerment.»

Zerstörung nach dem Bosnienkrieg

Der Bosnienkrieg war der schlimmste Konflikt in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg. Zwanzig Jahre nach dem Friedensabkommen in Dayton leidet Bosnien-Herzegowina immer noch an den Kriegstraumata. Zum Bosnienkrieg, ausgetragen in den Jahren 1992 bis 1995 zwischen Serben, Bosniaken und Kroaten, gehörten schwere Gewalttaten, ethnische Säuberungen und Verletzungen der Menschenrechte. Mehr als zwei Millionen Menschen wurden während des Krieges vertrieben und je nach Studien etwa 100'000 bis 250'000 Menschen getötet und 200'000 verwundet.

Allein beim Völkermord von Srebrenica wurden mehr als 8000 muslimische Bosnier ermordet. Darüber hinaus wurden schätzungsweise 20'000 Frauen Opfer sexueller Gewalt in Form von Folter und Vergewaltigung. Obwohl alle kriegführenden Parteien solche Gräueltaten begingen, wurden die meisten Angriffe von Serben gegen muslimische Frauen und katholische Kroaten begangen. Vieles deutet darauf hin, dass die Verletzungen keine zufälligen Handlungen waren, die von wenigen Soldaten durchgeführt wurden. Die Vergewaltigungen waren vielmehr ein gezielter Angriff auf das weibliche Geschlecht, man verletzte die Körper von Frauen und nutzte ihre Fortpflanzungsfähigkeit als eine «Waffe des Krieges».

Die Kinder im Bosnienkrieg

Die serbischen politischen und militärischen Führer planten die Politik der ethnischen Säuberung systematisch und mit Unterstützung der serbischen und bosnisch-serbischen Armeen sowie von paramilitärischen Gruppen, um ein «Gross-Serbien» zu schaffen. Noch heute ist das Leiden für Kinder, die bei Vergewaltigungen gezeugt wurden, gross, betroffen sind auch ganze Familien und Gemeinschaften.

Auch viele Kinder in Bosnien-Herzegowina erlitten schreckliche Gewalttaten und Aggressionen. Kinder verloren ihr Zuhause oder wurden zum Kriegsdienst eingezogen. Es gibt keine genaue Statistik, wie viele Kinder im Krieg gekämpft haben, aber es gibt Schätzungen, dass es zwischen 2000 und 4000 gewesen sein dürften. Nach Daten des Forschungs- und Dokumentationszentrums in Sarajevo wurden insgesamt 661 Soldaten im Alter zwischen 10 und 18 Jahren während des Konflikts getötet. Von denen, die überlebt haben, leiden viele an schweren posttraumatischen Störungen.

Amica Schweiz bietet Hilfe in Tuzla

Obwohl die Waffen seither geschwiegen haben, ist in Bosnien-Herzegowina noch nicht wirklich Frieden eingekehrt. Deshalb unterstützt *Amica Schweiz* als humanitäre Organisation die lokale *Amica Educa* in Tuzla (Bosnien-Herzegowina). Amica setzt sich für Ausbildung und Weiterbildung von lokalen Fachfrauen ein und erteilt Beratung und Begleitung für traumatisierte Frauen und Kinder. Ihr Hauptziel ist Hilfe zur Selbsthilfe. Amica Schweiz wurde 1996 gegründet, demzufolge fand dieses Jahr das zwanzigjährige Jubiläum statt. Die **FRIEDENSZEITUNG** hat mit der Präsidentin Andrea von Bidder und dem Vorstandsmitglied Elisabeth Partyka gesprochen (siehe Bild nächste Seite).

Das Amica-Projekt begann als eine internationale Zusammenarbeit zwi-

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung von Seite 7

schen Deutschland, Italien und der Schweiz. Andrea von Bidder beschreibt die Gründungszeit: «Als die Nachrichten über sexuelle Gewalt gegen Frauen als Methode der Kriegsführung in Europa verbreitet wurden, war es nicht möglich, wegzusehen und nichts zu tun. In kurzer Zeit wurden rund 30'000 Franken als Starthilfe für die lokalen Frauen gesammelt.

Zuerst konzentrierte sich die Hilfe auf logistische und materielle Fragen, doch bald beschloss Amica Schweiz, sich auf die therapeutische Hilfe zu konzentrieren. Zuerst schickten wir Fachleute aus Deutschland und der Schweiz nach Tuzla, nicht für die Therapie, sondern um die lokalen Fachfrauen in modernen Traumaverarbeitungs-Methoden auszubilden. Von Anfang an war klar, dass wir den Ortsbewohnerinnen helfen wollten, sich selbst zu helfen.»

Andrea von Bidder und Elisabeth Partyka setzen sich für Frauenrechte in Bosnien-Herzegowina ein. (*Foto Luoma*)

Ein sicherer Ort für Frauen

Das Haus der Organisation in Tuzla wurde zum sicheren Ort für Frauen – in den ersten zwölf Jahren konnten nur Frauen dort arbeiten, Seminare besuchen oder Beratungen erhalten. Die Frauen, die ins Haus kamen, mussten nicht fürchten, schon wieder von einem Mann vergewaltigt zu werden. In den letzten Jahren sind Männer im Haus willkommen, um an Sitzungen und Kursen teilzunehmen. Die Arbeit ist heute so aufgeteilt, dass Amica Schweiz sich auf die Unterstützung konzentriert, die lokalen Mitarbeiterinnen von Amica Educa organisieren die praktische Arbeit und die Projektentwicklung je nach Bedürfnis der Bevölkerung.

In zwanzig Jahren hat Amica das Vertrauen der Bevölkerung gewonnen. Das Engagement für die Betreuung der Menschen macht Amica so besonders. Die lokalen Trainerinnen sind engagiert und motiviert, weil sie die Ergebnisse sehen und Teil der Gemeinschaft sind. «Wir beenden unsere Arbeit nicht, wenn die Sitzung vorbei ist. Viele NGO haben mittlerweile ihre Arbeit beendet, aber wir glauben an eine langfristige humanitäre Arbeit. Es ist toll zu sehen, wie Menschen sich entwickeln und neue Seiten an sich entdecken. Wir können unsere Eindrücke, die in unseren Sitzungen zu sprudeln beginnen, an Amica weitergeben, und Amica bietet einen Weg und eine Plattform, diese in ihr Angebot einzugliedern», erzählt Partyka.

Hoffnung auf eine bessere Zukunft

Die politische Situation ist immer noch schwierig. Es gibt eine hohe Arbeitslosigkeit, viele junge Menschen sind ins Ausland gezogen. «Die, die noch da sind, fragen sich, ob sie auch gehen sollen. Viele Geschäfte sind geschlossen und die Menschen vertrauen nicht auf die Zukunft. Bosnien-Herzegowina ist geteilt in die ‹Föderation von Bosnien und Herzegowina› und die ‹Republika Srpska›. Letztere diskutiert noch, ob sie es allein oder zusammen mit Serbien besser machen würde, sodass die politische Atmosphäre angespannt ist», erklärt Andrea von Bidder.

Die Menschen sind an der praktischen Arbeit interessiert, Versöhnung als Konzept zu diskutieren, hat sich als zu abstrakt erwiesen. «Für uns ist wichtig, mit den Ängsten der Menschen umzugehen und ihnen Hoffnung zu geben, an die Zukunft ihres Landes zu glauben. Wir gehen in kleinen Schritten vorwärts, zum Beispiel ermutigen wir, individuelle Fähigkeiten zu erkennen, ein Teil der Gemeinschaft zu sein oder sich etwas Gutes zu tun», sagt Elisabeth Partyka, die den psychosozialen Ansatz in der Traumatherapie unterstützt.

Kreative Traumatherapie

Andrea von Bidder und Elisabeth Partyka wollen das Bewusstsein wecken, dass es auch nach zwanzig Jahren noch immer Traumata gibt. «Trotzdem kommt niemand ins Zentrum und sagt, ich bin traumatisiert, ich brauche Hilfe. So ist es heute nicht mehr. So führen wir denn auch keine klassischen Therapien durch, sondern bieten Entspannung, Ermutigung und Empowerment mit Unterstützung von lokalen Psychotherapeutinnen an», sagt Andrea von Bidder.

Elisabeth Partyka erklärt, was therapeutische Arbeit für Amica ist: «Traumaarbeit kann das Geschehene nicht ungeschehen machen, aber sie kann einen Schritt nach vorne anbieten. In gewisser Weise ist Traumaarbeit eine basisdemokratische Friedensinitiative. Indem Amica Individuen hilft, sich selbst zu helfen, stärken diese sich, die Familienstrukturen und auch die ganze Gemeinschaft. Indem sie Frauen Werkzeuge und Möglichkeiten geben, sich selbst zu befähigen, beginnen diese, sich als gleichberechtigte Mitglieder in der Gemeinschaft zu sehen. So wurden sie jedoch in der bosnischen Gesellschaft vor dem Krieg noch nicht gesehen, und manchenorts ist es weiterhin so.»

Lernen, Gefühle auszudrücken

«Die Art und Weise, wie Wörter verwendet werden, ist ein weiteres grosses Thema», fährt Elisabeth Partyka fort. Direkte Formulierungen sind nicht immer der beste Weg, um die Probleme anzugehen. Stattdessen bietet die kreative Arbeit vielen die nötige Hilfe an. So organisieren Amica Schweiz und Amica Educa Tuzla Treffen zu Familiendynamik, Sportveranstaltungen, an denen Geschlechtergleichstellung gelebt wird, Musik- und Massagetherapien, Trainings für gewaltlose Kommunikation und den Friedenstanz, um nur einige zu nennen.

Eines der wichtigsten und erfolgreichsten Projekte, die Amica in den vergangenen Jahren durchgeführt hat, ist das kreative Ausdrucksmalen. Nicht alle sind in der Lage, über ihre Erfahrungen und Gefühle zu sprechen, deshalb

ist die Malerei eine gute Möglichkeit, sich auszudrücken und die Gedanken zu ordnen. Andrea von Bidder beschreibt eine der Sitzungen: «Die Malklasse für Kinder besteht aus etwa acht Kindern. Die Gruppenleiterin, die Psychologin oder Heilpädagogin von Beruf ist, fragt alle, wie es ihnen geht. Darauf erzählt sie einmal eine Kurzgeschichte oder konzentriert sich auf eine Farbe und stellt diese in den Mittelpunkt. Die Kinder werden gefragt, was die Farbe Blau ihnen heute bedeutet. Danach haben die Kinder etwa zwanzig Minuten Zeit, um ein Bild zu malen. Die weissen Papiere hängen an der Wand, die Kinder können im Malatelier auch die Wand bemalen.»

Malen und den Schmerz wegtanzen

Nach der Malerei trifft sich die Gruppe wieder, um die Bilder anzuschauen. Sie sollen die Bilder kommentieren, ausformulieren, was sie sehen. Das tönt dann etwa so: «Das sieht wie ein Vogel aus», oder: «Dieses Bild spricht mich an und gibt mir Frieden.» Zu urteilen, ob es sich um ein gutes oder schlechtes Bild handelt, ist nicht erlaubt. Auch den Lehrerinnen ist es verboten, zu interpretieren, die Kinder müssen ihre Gemälde auch nicht erklären. So kommt es immer wieder vor, dass einige Leute jahraus jahrein eine Malgruppe besuchen, die Gruppenleiterinnen haben aber keine Ahnung, was sie im Krieg erlebt haben.

Ein weiteres positives Beispiel ist der Friedenstanz, der Menschen aus den drei Hauptreligionen zusammenbringt. «Ich erinnere mich an den ersten Friedenstanz, da waren Frauen, die wagten es nicht, zu Hause ihren Männern zu erzählen, dass sie im Amica-Haus waren und die Hand einer Serbin hielten», erzählt Andrea von Bidder. «Alle tanzen, lernen und lehren. Wenn man miteinander volkstümliche und spirituelle Tänze der anderen entdeckt, schafft dies einen sicheren Weg, um von verschiedenen Religionen und Kulturen zu lernen. Der Friedenstanz macht es möglich, diese Dinge zu behandeln. Und wir konnten zeigen, wie hilfreich dieses Projekt ist, sodass einige Schulen den Friedenstanz in ihren Lehrplan als Teil der religiösen Erziehung übernommen haben.»

Psychosoziale Unterstützung

Ebenfalls ein Ergebnis der Amica-Arbeit ist die Tatsache, dass die Menschen immer noch an ihre Fähigkeiten glauben, etwas Neues zu lernen. Und so entwickelt Amica seine Projekte und Kurse aufgrund der Bedürfnisse der Gemeinschaft. In den letzten Jahren wurde das Programm «Click» entwickelt, das sich an Frauen richtet, die – oft isoliert – in einer ländlichen Umgebung leben und keinen Zugang zum Internet haben. Im Training bilden sie ihre IT-Fähigkeiten aus, es bietet aber auch eine psychosoziale Unterstützung. Viele Frauen betonten denn auch, das Projekt habe ihr Leben verändert. Manche unter ihnen haben ihre eigenen Unternehmen eröffnet oder noch eine Schule besucht, um die Ausbildung fortzusetzen.

«Wir arbeiten sehr viel mit anderen NGO zusammen. Vor Kurzem haben wir ein Netzwerk mit anderen NGO aufgebaut, um einen Lehrgang in gewaltloser Kommunikation in ganz Bosnien-Herzegowina anzubieten. Der gute Ruf hilft den Mitarbeiterinnen, aber die Finanzierung wird ein immer grösseres Problem», führt Andrea von Bidder weiter aus.

Strafe und vorbeugende Massnahmen

Der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag ist die erste ständige internationale Instanz zur strafrechtlichen Verfolgung von Menschen, die verantwortlich für Völkermord und Kriegsverbrechen sind. Kritische Meinungen sagen, dass der Strafgerichtshof einige strukturelle Probleme habe. Seine Öffentlichkeitsarbeit müsse viel stärker auf Betroffene und Opfer ausgerichtet sein. Er solle den Vorwürfen gegen alle Beteiligten nachgehen und die Möglichkeiten der Opfer, sich am Verfahren zu beteiligen, verbessern. Für die Mehrheit der Opfer ist der Sitz des Strafgerichtshofes in Den Haag zu weit weg, als dass sie dorthin gehen könnten.

2015 nahm die Intensität der Verstösse gegen die Zivilbevölkerung in mehreren Konfliktsituationen zu. Statistiken von rekrutierten, sexuell verletzten oder verstümmelten Frauen und Kindern sind besonders in Ländern wie Syrien, Jemen, Südsudan, Nigeria und Somalia mangelhaft. Trotz der regionalen Rückschläge gab es aber Fortschritte. Laut dem Jahresbericht des Generalsekretärs für Kinder und bewaffnete Konflikte sind seit dem Jahr 2000 mehr als 115'000 Kinder aus dem Militärdienst entlassen worden, und zwar durch koordinierten Dialog und Sensibilisierung durch die Vereinten Nationen. Fortschritte wurden auch beim Schutz von Schulen und Krankenhäusern gemacht, obwohl solche Angriffe noch längst nicht verschwunden sind. Die «Safe Schools Declaration», die im Juli 2016 von 54 Mitgliedstaaten entwickelt wurde, ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung

Der Verein Amani Kwenu

(in Swahili «Friede sei mit euch») mit Sitz in Volketswil unterstützt die Friedens- und Versöhnungsarbeit des «Foyer de Paix Grands Lacs» FDPGL, Demokratische Republik Kongo. Dabei wird insbesondere das Projekt «Therapie durch Gemeinschaftsarbeit und Berufsbildung» in Süd-Kivu gefördert, initiiert von P. Roger Rubuguzo Mpongo, Präsident des FDPGL.

Zur therapeutischen Gemeinschaftsarbeit gehört das Angebot einer Berufsausbildung für ehemalige Kindersoldaten von Buyakiri. Seit 2012 haben einige der 21 jungen Männer eine Lehre als Maurer, Automechaniker, Schreiner oder Schneider abgeschlossen, andere befinden sich im Praktikum. Das Zusammenleben und Zusammenarbeiten ist eine «École de Vie»! Sie kehren als verantwortungsvolle Bürger zu ihren Familien zurück und setzen sich ein für die Entwicklung in ihrem Heimatdorf und der Region, an der Grenze zum Kahuzi-Biega Nationalpark.

www.amani-kwenu.ch

Quellen:

Braungart, Clara: Von Uganda nach Den Haag. Der Internationale Strafgerichtshof und der Fall des ehemaligen Kindersoldaten Dominic Ongwen. HSFK-Standpunkte Nr. 2/2016.

Schauer, Elisabeth, Elbert, Thomas: The Psychological Impact of Child Soldiering. In: E. Martz (ed.), Trauma Rehabilitation After War and Conflict, 2010.

Annual report 2015 of the Secretary-General on children and armed conflict. Summary.

Children and armed conflict. Report of the Secretary-General. General Assembly of Security Council. 20. April 2016.

Hasanović, Mevludin: Psychological Consequences of War-Traumatized Children and Adolescents in Bosnia and Herzegovina. Department of Psychiatry, Tuzla, 2011.

Working Group on Children and Armed Conflict: Conclusions on children and armed conflict in the Democratic Republic of the Congo. Security Council, 19. September 2014.

Otunnu, Olara: Innocent Victims: Protecting Children in Times of Armed Conflict. RSA Journal, Vol. 148, 2000.

UNICEF: Hundreds of Children Recruited by Armed Groups in South Sudan, as Violations against Women and Children Increase.

Nidzara Ahmetasevic: Bosnia's Child Soldiers Abandoned by the State. BalkanInsight, 21.5.2014.

Andrew Anthony: The Bosnian War Baby Still Searching for Answers, 20 Years on. The Guardian, 12 July 2015.

United Nations: Women Suffer Disproportionately during and after War. 29.10.2003.

Salzman, Todd A: Rape Camps as a Means of Ethnic Cleansing: Religious, Cultural and Ethical Responses to Rape Victims in the Former Yugoslavia. Human Rights Quarterly, Mai 1998.